

1.1.2009  
Neujahr

## HEIL-IGE ZEIT

Num 6,22-27 / Lk 2,16-21

Es ist kein Schaltjahr, kein Umbruchsjahr, kein Jahr Null, das Jahr 2009. Es ist nur ein Wahljahr, kein ganz gewöhnliches, aber ziemlich gewöhnliches Jahr also, ein Jahr das, so wie die Dinge stehen, höchstens wegen Bewältigung oder Nichtbewältigung einer großen Finanzkrise in die Geschichte eingehen wird.

Nun machen wir Christen über dem neuen Jahr nicht das Victory-Zeichen, sondern das Kreuzzeichen und rechnen die Jahre nicht, wie die alten Römer, nach Gründung der Stadt Rom und nicht, wie die Muslime, nach der Emigration Mohammeds aus Mekka nach Medina, sondern nach der Geburt Jesu Christi. Unsere Zeitrechnung hat sich weitgehend durchgesetzt in der Welt. Wir freuen uns natürlich darüber, auch wenn wahrscheinlich nur wenige Menschen an den religiösen Bezug der Jahreszahl denken, die sie schreiben und lesen; wir selber denken ja nur selten daran, dass 2009 heißt 2009 „nach Christi Geburt“.

Auch die Staaten, deren Regierungen in der europäischen Verfassung vom Christentum keinen Ton gehustet haben wollen, werden die Verfassung brav mit der Jahreszahl christlicher Zeitrechnung unterzeichnen. Nicht einmal der Französischen Revolution, die mit dem Jahr 1792 eine neue Zeitrechnung beginnen wollte, gelang es, die Zeitrechnung nach Christi Geburt zu beseitigen.

Sie wegen eines kleinen Rechenfehlers zu korrigieren, würde unverhältnismäßigen Aufwand bedeuten. Als Dionysius Exiguus vor fünfzehnhundert Jahren eine christliche Zeitrechnung anstieß und nachrechnete, wann Christus zur Welt gekommen ist, hat er sich wohl um ein paar Jahre vertan. Was soll's!, aus fünfhundert Jahren Entfernung mit den wenigen Anhaltspunkten in der Bibel an der Hand überhaupt halbwegs richtig zurückzurechnen, ist an sich eine beachtliche Leistung. Maria und Josef hatten Anderes zu tun, als sich eine Geburtsurkunde ausstellen zu lassen und sie im Hauptstaatsarchiv des Römischen Reiches zu hinterlegen!

Mit der Geburt Jesu begann für sie eine neue Zeit. Dass es eine neue Zeit für die ganze Welt sein würde, stellte sich später für Gläubige und für Ungläubige heraus. Jesus von Nazareth ist allein rein historisch gesehen schon ein Weltereignis von höchstem Rang. Keine Betrachtung der Weltgeschichte kommt an ihm vorbei, niemand hat eine größere Langzeitwirkung gehabt als er. Und wir, die wir an ihn glauben, sind sogar ein Teil seiner Langzeitwirkung! Denn indem er uns beeinflusst, wird durch uns die Welt von ihm beeinflusst.

Wenn er der Welt nicht nur zum Segen gereicht hat, dann liegt das, wie leicht festzustellen ist, an der Christenheit und nicht an Christus. Heute ist aber der Tag, von dem Licht zu reden, das Gott mit Christus gemacht hat, und nicht von den Schatten, die wir darauf geworfen haben.

Bei der Beschneidung erhielt das Kind genau den passenden Namen: Jesus, hebräisch Jeschua, Kurzform von Jehoschua, heißt „Gott erlöst“. Das alte deutsche Wort „Heiland“ entspricht dem aufs beste. Der Name „Erlöser“ für ihr Kind war Maria eingegeben worden – wir merken, dass das mit gutem Grund so geschehen war.

Zum Segen ist er, dessen Beschneidungstag heute begangen wird, geworden, zum Segen schlechthin für die Welt. Wie der Segen aussieht, mit dem Gott die Welt segnet, worin dieser Segen besteht und was er bringt, können wir an ihm, dem Heilbringer, ablesen. Wir können den Segen *um uns herum* feststellen, wir können ihn *in uns drin* feststellen.

Die Welt sähe anders aus, wenn er nicht gekommen wäre und nicht ständig auf sie einwirken würde. Wie viel sein Einfluss möglich gemacht hat und möglich macht, ist aus der Weltgeschichte gar nicht mehr herauszurechnen. Segensmittler sind nicht Maschinen, sondern Menschen. Das Heil kommt nicht per Berieselungsanlage, sondern verbreitet sich durch Menschen, die sich von Christus erfassen lassen und so zu Mittelsmännern und Mittelsfrauen des Segens werden. Es sind die umgepolten Menschen, durch die sich die Verhältnisse ändern. Sie sind die Spediteure des Segens, der viele Pseudonyme hat: Frieden, Versöhnung, Befreiung, Barmherzigkeit, Güte.

Heil entdecken wir aber nicht nur um uns herum, sondern auch in uns drin, Heil, etwas, was man gut fühlen, aber schlecht beschreiben kann, jedenfalls mehr ist als gute Laune, mehr sogar als Zufriedenheit. Mag sein, dass es mit einem körperlichen Wohlbefinden einhergeht. Aber auch, wenn's am körperlichen Wohlbefinden fehlt, kann man sich über Wasser gehalten sehen, kann aus einem tief empfundenen Ja zu dem, was ist, leben und eine Geborgenheit verspüren, die sich aus dem Ruhen in Gott speist.

Ist es nicht Heil, wenn ein Mensch sagt: „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Ps 17,30)? Wir Schwaben würden uns etwas weniger fromm ausdrücken, uns selber auf den Arm nehmen und sagen: „Mir geht's schlecht, i kann net kлага“, wobei ich den Eindruck habe, dass andere Landsmannschaften ganz genau so denken, es nur nicht so schön ausdrücken: Man ist einfach unglücklich, wenn man nichts mehr zu klagen hat; also braucht man etwas zum Klagen, um glücklich zu sein. Da ist viel Wahres dran.

Es kann durchaus sein, dass wir in einem Jahr immer noch nicht das große Los gezogen, aber gemerkt haben: Bei Gott gewinnt jedes Los!